

Losung für den 19.5.2026: **HERR, du bist doch unser Vater! Wir sind Ton, du bist unser Töpfer, und wir alle sind deiner Hände Werk.** (Jesaja 64,7)

Dazu der Lehrtext aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom: **Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht etwa ein Werk zu seinem Meister: Warum hast du mich so gemacht?** (Römer 9,20)

Der Mensch ist heute mehr denn je ein Macher. Das gehört inzwischen nicht nur zum nach wie vor gängigen Männlichkeitsbild dazu, sondern auch Frauen und Diverse definieren sich weitgehend über das, was sie tun. Sie beanspruchen ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen. Das erzeugt einen gewissen Druck, vor allem bei denen, die in ihrer Ohnmacht nicht in der Lage sind, das Schiff ihres Lebens zu steuern, die sich treiben lassen oder getrieben werden. Doch der Wunsch Souverän des eigenen Lebensentwurfes zu sein, bestimmt unser aller Sehnsüchte und oftmals ein gestörtes Selbstbild. Denn wenn ich nicht über mich und andere bestimmen kann, sondern fremdbestimmt werde, entspreche ich nicht der Norm, dann bin ich vermeintlich ein Nichts, eine Nullnummer. Wir fühlen uns dann ausgehöhlt, wie Marionetten in einem Spiel, das andere mit uns als Figuren aufführen. Wir wünschen uns eine Schere, um die Fäden durchzuschneiden, aber wir fürchten, dass wir dann zusammenbrechen würden, weil wir vielleicht gar nicht auf eigenen Beinen stehen könnten. Deshalb klammern wir uns lieber an die Illusion, dass wir die Chefs über uns, unser Leben, unser Denken, unsern Glauben, unsere Mitmenschen seien. Und irgendwie geht das ja auch. Wir klappen nur selten zusammen, und wenn, dann richten wir uns mühsam wieder auf, ziehen uns am eigenen Schopf aus dem Sumpf – oder tun doch wenigstens so, als ob dies möglich wäre.

Die Bibel dreht dieses Denken um und stellt unsere Vorstellungen auf den Kopf, oder besser gesagt: vom Kopf auf die Füße. Nicht liege ich in meinen eigenen Händen, nicht ich habe alles gemacht, nicht ich bin mit aller Macht ausgestattet, sondern Gott hält mich, trägt mich, hat mich geschaffen. Das entmündigt mich vielleicht in gewisser Weise, weil ich vom völlig autonomen Subjekt zu einem abhängigen und untergeordneten Objekt degradiert zu werden drohe, aber bei genauerem Hinsehen ändert sich durch dieses Perspektive nicht viel in der Hinsicht, dass ich frei bin und frei bleibe. Ich kann jedoch einen Teil meiner Überheblichkeit, meiner Hybris, einen Teil meiner Verantwortung, einen Teil meiner Schuld, einen Teil des Drucks, unter den ich mich und andere setze, ablegen und in Gottes Hände legen. Nach dieser Sichtweise bin ich eben nicht für alles verantwortlich: ich habe mich nicht selbst gezeugt; auch meine Eltern haben mich empfangen; ich kann etwas leisten, aber eben nicht alles; ich kann manche Möglichkeiten ausschöpfen im Leben, aber eben nicht alle; ich darf so sein wie ich bin und muss nicht so werden wie mich übergeordnete Instanzen der Gesellschaft und meines Egos haben möchten. Als Gottes Kreatur fällt mir eine unbedingte Würde zu, nicht weil ich selbst so toll bin, sondern weil ich ein Geschöpf des Höchsten bin, ein Teil eines allumfassenden Ganzen. Alle Mängel und Gebrechen, alle Hässlichkeiten, aber auch alle Schönheiten sind göttliche Kunst und nicht etwa Kunstfehler des Zufalls. Die Frage nach dem Warum erübrigt sich, denn der Sinn von Gottes Schöpfung liegt darin, dass das ist, was ist, es sein darf, von Gott kommt und zu Gott hinstrebt. Ich darf an mir und an meiner Welt arbeiten, aber ich darf mich auch so annehmen, wie ich bin. Das ist tröstlich und macht Mut, schafft Vertrauen, in die Kraft der Liebe, die von Gott kommt, die Gott selbst ist, die ich weitergebe. Als Geschöpf kann ich selbst zum Schöpfer werden, stolz und demütig zugleich. Amen.